



SAFE PLAY (This New Distance)

14.11. - 11.12.2020
Plattform München

02.11.2020, zweiter Lockdown in Deutschland. COVID-19 ist zurück und auch die PLATFORM München ist gezwungen zu reagieren. Die OPEN STUDIOS sind abgesagt, die Ausstellung SAFE PLAY (This New Distance) wird vorerst in den digitalen Raum verlegt. Wie und wann es weitergeht ist offen. Dranbleiben, weitermachen: Nicht allen Kunst- und Kulturschaffenden mag dieser Gedanke vor dem Hintergrund des neuerlichen Lockdowns leichtfallen. Wie kann Ausstellung unter solchen Umständen eigentlich (noch) aussehen?

Die staatlichen Einschränkungen bedeuten neben gesteigerten, teils extrem kurzfristigen Organisationsvolumen auch eine radikale Abstraktion des sozialen und fachlichen Gehalts, den eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst für sich nutzen muss. Neben der Notwendigkeit, größtmögliche organisatorische Flexibilität zu erarbeiten, zeigt sich die Möglichkeit einer grundlegenden Diskussion des Ausstellens an sich. Die Definition der Ausstellungsarchitektur ist dabei ein zentraler Aspekt: Sie muss dynamischen äußeren Parametern durch eine weitgefaste Darstellbarkeit gerecht werden, gleichzeitig die Sichtbarkeit und damit das ästhetische Potential der Arbeiten stärken und rezipienten thematisieren können. Im Auftreten einer Abbild-Ebene, wie sie die Digitalisierung der Ausstellung darstellt, verschiebt sich das Potential raumbezogener Setzungsstrategien in Richtung einer symbolhaft-oberflä-

chenbasierten Lesbarkeit. Das Proportionsempfinden zum abgebildeten Raum verschwimmt im medial-bedingten Abstand der eigenen, subjektiv-körperlichen Gegenwart zur optisch-formatierenden Zuweisung. Diese hat umfassenden Einfluss auf die Wahrnehmung der gezeigten Arbeiten, was wiederum sowohl die vorhergehende Wahrnehmung der technischen Reproduktion als auch das subjektiv-körperliche Ortsmoment zum gezeigten Bild fortlaufend deformiert. Eine phänomenologische Feedback-Schleife als Folge iterativ-verselbstständigter räumlicher Unschärfe, die in der aktiven Überführung verschiedener Medien ineinander nicht auszublenden ist. Der Wegfall analog-räumlicher Erlebbarkeit der Ausstellung verhindert dabei die subjektive Rekonsolidierung der Arbeiten im Raum, entsprechend stellt eine medienreflexive Maßstäblich- und Kenntlichmachung intendierter und / oder auftretender Raumverhältnisse ein grundlegendes Ziel kuratorischen Handelns dar.

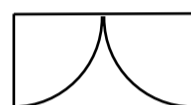
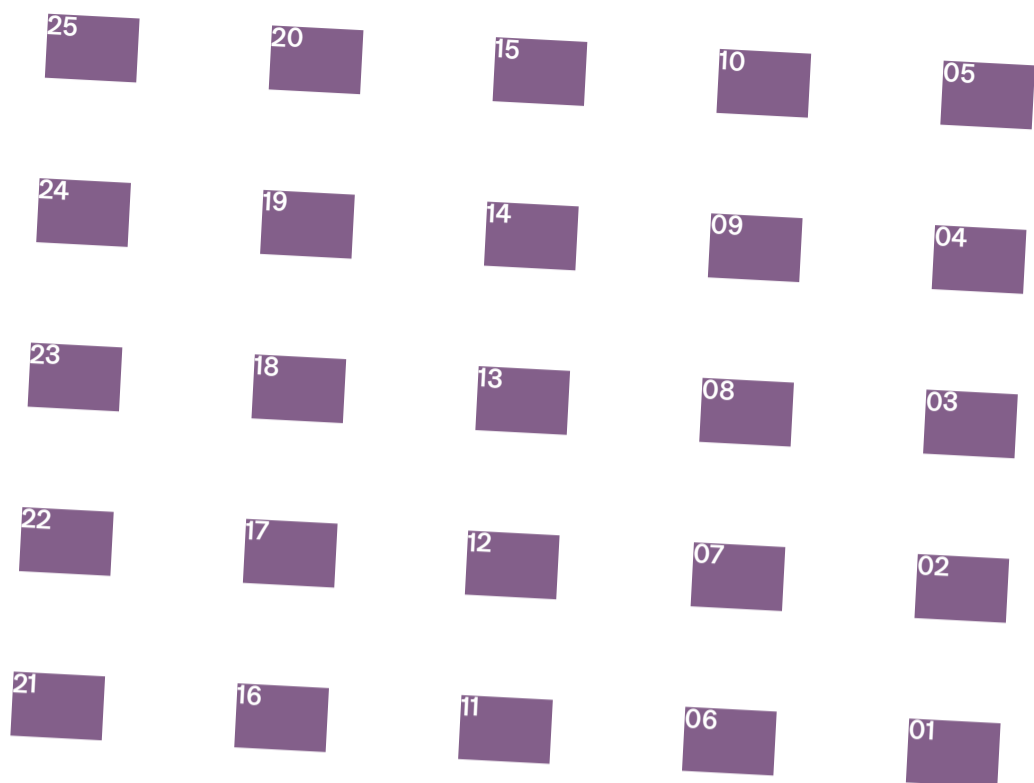
Was ist zu sehen, wenn ein physischer Kontakt zur Ausstellung nicht mehr möglich ist? Angelehnt an das Maß der Leuchtkästen wurde eine einheitliche liegende Sockelfigur von 100 x 70 x 15 cm definiert. Jede der 25 Positionen der Ausstellung wird dabei mit einem der Sockel untersetzt und spürbar vom Raum getrennt. Die aus rohem MDF gezimmerten Kästen stehen als präzises Raster frei, leicht gedreht im Raum. Sie bilden ein strenges, orthogonales Wegenetz von 5 mal 5 Sockeln. Obwohl die an Rationale Architektur erinnernde Großform bildlich Kontakt zum Umraum aufnimmt, stellt sich die Struktur in der Drehung skulptural frei. Als aktive Fragmentierung greift sie radikal in die räumliche Atmosphäre der PLATFORM München ein. Serialität, Uniformierung, Distanz und Versachlichung bilden ein aktives Spannungsverhältnis zur Kleinteiligkeit und haptisch-analogen Gegenwärtigkeit der gezeigten Arbeiten. Der formelle Konter zum physischen Ausstellungsraum ist auch als Geste einer bildnerischen Emanzipation zu verstehen: Kann die physische Begehung nicht erfolgen, degradiert sich der Umraum zum informationellen Träger der Arbeit. Seine physischen Maße, materiellen Oberflächen und Kontexte bilden in der Reproduktion lediglich einen weiteren Frame, vergleichbar mit der zwangsläufig anwesenden Oberfläche eines Wiedergabemediums, auf dem das digitale Bild der Ausstellung letztlich erscheint. In der Nivellierung des konkreten Umraums zur Folie verstärkt sich der Ortsanspruch der gezeigten Bildwerke als Reproduktion hin zum eigentlichen Material der Ausstellung. Gleichzeitig bildet sich in den Sockeln ein Vorgang ab, der analog zur Auflösungsrastrung einer Digitalisierung des Formats besteht: Der in der technischen Reproduktion angelegte Blick ist durch Ausschnitt, Richtung, Skalierung und Auflösung immer auch Teil des abgebildeten Sachverhalts. Jede Ansicht-Stellung durch Abbildung schließt

die Entscheidung gegen alternative Ansichts-Möglichkeiten und -Winkel ein. Die Überführung ins filmische oder fotografische entspricht damit einer weiteren Behauptungsebene, deren Auftreten die Sockel und ihre Zwischenbereiche als Bühne eines technisch-deformierenden Sehvorgangs medialisiert. Der künstlerische Beitrag ist konzeptionell offen gehalten und wird in jedem Fall bestärkt: Egal ob die jeweilige Position sich installativ-skulptural mit dem Objekt des Sockels auseinandersetzt oder ihn notgedrungenen als Träger einer flächenbezogenen Arbeitsweise wie Zeichnung oder Malerei benutzt, führt das generische Hinter- und Nebeneinander der Ordnungsform zu einer erweiterten Ortshaftigkeit der ausgestellten Arbeiten.

In der Gleichförmigkeit des unmittelbaren Bezugsraums verstärken sich ästhetische, material- und formatbezogene Eigenschaften. Sie werden bildlich nachvollziehbarer und letztlich vergleichbar. Im virtuellen Gang durch die Setzung entsteht eine Reihe dynamisch-bildlicher Kurzschlüsse zwischen einzelnen Positionen. Schnell ist die subjektive Vereinzelung als Merkmal eines neuen, hochkomplexen Ganzen erkennbar. Ein multidimensionales, ästhetisch offen formuliertes Spielfeld entsteht aus der Vielzahl materieller, formaler, medialer und räumlicher Einzeldefinitionen. Es ist das Medium des informationellen Netzes, das die Ausstellung formal wie inhaltlich prägt und die radikal-demokratisierende Geste der Sockel jenseits eines Passepartout-Effekts funktional erweitert und sinnlich zugänglich werden lässt.

Was ist also zu sehen? Die Dynamik einer Kunstaussstellung durchläuft im engen Raster staatlicher Verwaltungspolitik radikale Umformungsprozesse. Reine Virtualität ist dabei im Ergebnis nicht mit dem analogen Ausstellungserleben gleichzusetzen, künstlerische und kuratorische Arbeit nicht ausschließlich Sehmaschine oder phänomenologischer Diskurs. Mit SAFE PLAY (This New Distance) glauben wir aber, eine mögliche, auch politisch lesbare Positionierung zur zeitweilig zwingenden Enträumlichung künstlerischer Ausstellungsformate aufzeigen und bewusst verorten zu können. Zeitgenössische Kunst braucht die physische, sinnliche Konfrontation mit dem Ausstellungsraum, genauso wie die sozialen Mechanismen einer Eröffnung. Kann dies nicht gewährleistet werden, birgt das gezeigte Format vielleicht einen Ausblick auf mögliche Entwicklungen in naher Zukunft.

„Wir sind hier! Wir machen weiter!“



Künstler*innen Arbeiten

01 Stefanie Müller & Klaus Erika Dietl:
„Brot Zeit & Bling Bling“, 2020
02 Daisuke Ogura: „Eine Scheibe“,
2020
03 Stefanie Unruh: „Baustelle“, 2020
04 Patricia Lincke: „Brustbild 2.0“,
2020
05 Brigitta Maria Lankowitz: „A Peace
of Memory“, 2020
06 Stefanie Müller & Klaus Erika Dietl:
„Die Olympiasiegerin“, 2020
07 Jessica Kallage-Götze: „Future Cir-
cuit Board“, 2020
08 Janka Zöller: „Body Selfie 3“, 2020
09 Siyoung Kim: „Die Wiederholung“,
2020
10 Annegret Hoch: aus der Serie
„PLÖTZLICH“, 2020
11 Jovana Banjac: „Night and Day“,

2019
12 Verena Seibt: „Mother in Law“, 2019
13 Alina Schweizer: „Me, Myself and I“,
2020
14 Annegret Bleisteiner: „Wonderful
World“, 2016 (C-Print 2020)
15 Kira Fritsch: „Im Herzwald“, 2020
16 Christian Weiß: „NO BREAD, NO
ART!“, 2020
17 Geraldine Frisch: „Siehst Du Es“,
2020
18 Stephanie movall: „Luft Fracht Frucht
Eis Leuchten“, 2020
19 Ute Heim: „Tektonik“, 2020
20 Stefanie Gerstmayr: „Karois“, 2020
21 Monika Humm: „Linien und Horizo-
nte 1“ + „Linien und Horizonte 3“, 2020
22 Judith Adelman: „Punkfrisur ohne
Kopf“, 2020

23 Carmen Nöhbauer: „Orbis“, 2020
24 Nikolai Vogel: „Silence Contrast
(Stille Kontrast)“, 2020
„Movement Contrast (Bewegung Kont-
rast)“, 2020
„Waiting Contrast (Warten Kontrast)“,
2020; „Light fall (Licht fall)“, 2020
„Reality Aspect (Realität Aspekt)“,
2019 (titled 2020)
„Room Mirror (Zimmer Spiegel)“, 2020
„Meadow Opening (Wiese Eröffnung)“,
2019 (titled 2020)
„Meadow Truth (Wiese Wahrheit)“,
2019 (titled 2020)
„Meadow Presence (Wiese Präsenz)“,
2019 (titled 2020)
25 Silke Markefka: ohne Titel, aus der
Serie „Archiv“, 2008

Kuration:
Tabea Hopmans
Max Weisthoff


Text und Layout:
Max Weisthoff

©Platform München 2020
©Max Weisthoff 2020


PLATFORM
 Kistlerhofstraße 70, Haus 60,
 3. Stock, 81379 München
 T 0049 89 324 90 09 0
 contact@platform-muenchen.de
 www.platform-muenchen.de

 platformmuc

Die Räume sind barrierefrei
erreichbar.

Gefördert durch das **MBQ**
Münchner Beschäftigungs-
und Qualifizierungsprogramm

 Landeshauptstadt
 München
 Referat für Arbeit
 und Wirtschaft

PLATFORM wird durch das
Münchner Beschäftigungs- und
Qualifizierungsprogramm (MBQ)
gefördert. Weitere Informationen
unter www.muenchen.de/mbq

Träger: Münchner Arbeit gGmbH